

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 27

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frankreich und England.

Wie kühn sie sind mit den Vergleichen,
Die bleichen Gentlemen Londons
Und von den Ufern Seine-Babylons:
„**Egypten** muss, soll's ihm zum Glück gereichen,
Afrika's Belgien werden oder — **Schweiz**,
Von ganz Europa treu geschützt:
Von England ausgenützt,
Von Frankreich embrassirt,
Von Deutschland flott armirt,
Von Russland fern verehrt,
Von Humbert kühn begehr,
Von Allen aufgezehrt.“
Das ist der **Reiz!**



Mong scher phrère!

Nous nous trouphons téscha tans les chaux schours du schulliet où le premier loix thes raticauts s'appelle: tirez! tirez, rien que tirez! Tirez les oreilles! tirez la langue, tirez l'argent du siècle et sur tout et devant tout: tirez à la cible de tournure on de piqûre. Il doit être tiré à tout prix! Comme Jaque mois a son cheval de bâton, le mois du foin et celui des fous et des fainéangs, pas des faneurs mais de flaneurs. Le mois des tirörs était autrefois le Nophambre avec son „schütz“,

mais on tire ouschorrdwi avec des petits-cousins (Bettlerli), non plus avec de la pauvre-poitrine (Armbrüsi). Piff, baff, pouff! voila le verbe de la loterie de ce mois. Qui ne peut thirer n'est pas une prodexion de poudre valant. Tescha le petit grimand d'A-B-C apprend à tirer aux vîtres. Mais le tirör n'a pas de la religion, il préphère à un cantus divin à l'église la cantine de vin dans la tir-hutte. Nul temple lui plait exépdé le temple des prix. Il n'écoute pas une prédication d'un curé, mais au banquette un thoaste sur la patrie, mais pas de Luzerne, et sur la liberthée, mais pas de Frybourg, sur la Confédération, mais sôlmang sur la maniere: „Qu'on fait des rations“ à Berne pour le raticox. On fait des toastes sur les principes éternels, qu'on vôt foire descendre des étoiles (mais aussi des ours noirs, des lions d'or, des bœufs rouges, des couronnes et des croix et d'autres auberges et kneips).

Si jö serais maitre, j'anathématiserais tous les tirörs, qui partent le petit-maitre (Stützer) sur leur boucle et les nombres de piqûre sur le schabbeau. Ce vertige devrait me défendu devenir. Quant à moa: Jö nö laisserät plus tirer qu'au: „Notre-monsieur-de-dieu-schour“ et pour fusiler un social-démocrate et niquiliste, avec le quel jö resterai touschour tong phidèle avecfrère

Stanispoux.

PS. Paucoo de salut à Doucebête, la cuisinière qui sperabiliter est amoureuse de personne que de moa.

Ist's ein Wunder,
Dass der Biswind Nebel bringt,
Regen, Schnee und Schlossen,
Wenn in Belgien Finsterniss
Dick sich ausgegossen?

Ist's ein Wunder,
Wenn der schlaue Transvaal-Bör
Sich an Bismarck wendet?
England hat dort lang genug
Land und Volk ver-blendet.

Ist's ein Wunder,
Wenn der arme Mohammed
Immer zunimmt noch an Schwäche?
England kriegt mit dem Prophet,
Sultan zahlt die Zeche.

Ist's ein Wunder,
Wenn ein Schlagwort »Dynamit!«
Recht auf Arbeit! Was soll's heißen?
Gebt uns Arbeit, nicht nur's Recht!
Nur vom Recht gib's Nichts zu beissen.

Penilletton.



Warum der Limmatathener sich meist nicht trocken, sondern meist sehr saftig auszudrüden pflegt, dieses, gebürtige Mundspiger, habe ich zu meinem heutigen Thema gewählt und gedente es in drei Abteilungen zu mißhandeln, a) Ist die Saftigkeit in der That vorhanden? b) Woher kommt sie? c) Wird sie auch für eine berechenbare Zukunft sich erhalten?

Punkt a) kann nur einem Schafskopf zweifelhaft sein. Da ich aber meinen eigenen in Gefahr brächte, wenn ich solches Kindviehzeug zu beleben internähme, gehe ich zu c) über und frage: Wie kann es so unverschämte Menschen geben, die dem Limmatathener das Einzige, worin er Aussicht hat, einen Vorschlag nicht zu Schanden zu machen, abstreiten wollen? Darf also überhaupt an den berechtigsten Eigentümlichkeiten einer Stadt gerüttelt werden? Meine Herren, wer Ihnen die Frage c) vorlegt, dem geben Sie unbedenklich eine Ohrfeige. Ja jo — ich bin es selbst gewesen!

Besuchten Sie einmal den Limmatathener in seiner Wohnung. Berechtest, Sie werden ihn öfters meist theilweise nicht antreffen, um die Worte eines berühmten Sanitäters zu gebrauchen. Sie begreifen, daß ich nicht ohne Absicht die Sanität hier hereinziehe. So kommt sie doch einmal bei dieser Gelegenheit hinein, sonst bliebe sie draußen. Die schimmelige Gattin — (nicht etwa, weil sie immer zu Hause bleibt, sondern durch Übertragung der Bildung zu diesem Epitheton berechtigt), das triefende Dienstmädchen, sie besagen genug. Kurzum, Sie merken, wenn Sie den Beleid erhalten: „Er ist im Hecht, in der Seerose, im Neptun u.“, hier ist etwas wässriger! — Sie gehen und lassen die feuchte Gattin in den bakterischen Mauern zurück.

Er nicht nur hydropathisch, wenn Sie ihn wirklich treffen und gestehst, daß das Bedürfnis nach homöopathischer Kur ihn den ungesunden

häuslichen Mauern entzieht. Aber wie wird Ihnen, wenn er das Glas herüberreicht und Sie kosten läßt? Die ganze Größe dieses feuchten Märtyrs steigt in der Glorie der Flüssigkeit vor ihrer widerstrebenenden Kehle empor, sobald Sie gefosst haben. Das heißt, die Homöopathie aufs Äußerste treiben! Dieser sogenannte Wein ist ja noch wässriger als die sogenannte trockne Wohnung. Er hat förmlich eine hydrostatische Wirkung, denn schon steigt das Nass in Ihren eigenen Augen empor, über die Seelengröße dieses Frühstückspfers, der, blos um sich den Seinigen länger zu erhalten, das Gleichgewicht von innerem und äußerem Wasserquantum herzustellen und die Gefahr der Einseitigkeit abzuwehren sucht.

Um nicht Ihrerseits zu zerfließen in Nährung, gehen Sie hinaus, nehmen aber zu spät wahr, daß Sie die Türe verfehlt haben. Sie gerieben in einen Saal, wo eine gemeinnützige Gesellschaft trocken sitzt, was ihr indeß nichts schadet, denn der Erguß des Referenten, der, Ihres Nachbars Mittheilung zufolge, eben seine erste Stunde abgearbeitet hat, überschwemmt die Versammelten zur Genüge. Im Laufe der zweiten Stunde wird Ihnen klar, daß er im Fahrwasser der Volksfeste, des Handfertigkeitsunterrichtes, der populären Kochkunst, der Bodenverbesserung oder des Bagantentumms schwimmt. Es kann auch etwas Anderes sein. Sie benützen die Pause, während welcher das Wahlresultat irgend einer Kommission verkündet wird und schwimmen hinaus.

Bereits dämmert Ihnen die Idee auf, es sei hier nicht ganz leicht, auf's Trocken zu kommen und Sie glauben dies am Besten zu erreichen, indem Sie in ein Lesezimmer eilen, wo es recht viele Zeitungen gibt. Ihr erster Blick fällt auf einen Wasserleitungsaufsteller; Sie ergreifen ein anderes Journal: Resultat der Quellwasserversorgungsvorschläge — weg damit! Ein anderes: Sammlung für die Wasserbeschädigten; „ein andrer Mal, bin selber auf dem Trocken.“ Genug der politischen Nässe, das „Tagblatt“ her: „Nieder mit der Güllerei!“ Ihnen schwundet, — Sie sehen sich in einem unentrinnbaren Zirkel von Feuchtigkeiten gebannt. — Sie können aber wenigstens hinauskommen, Berechste, resp. hinauswaten. Aber nur urtheilen Sie, wie soll der Zürcher in solche Verhältnisse gebannt, anders als gründlich durchnäht sein und bleiben? Wie kann man ihm zumuthen, ihm, der, außer etwa in den Finanzen, nie keine Trockenheit nicht gefaßt hat, seine Saftigkeit abzulegen? Ergo, er ist saftig, er bleibt saftig und wenn Sie darüber räsonnieren, so wünscht er Ihnen den Limmatfiltereinbruchlebensfulturontframerbastillus an den Haas! Ich habe geschlossen.

— e —